

Standpunkt: unverdauliche Kost

Von Claudia Rindt

Die Debatte um das Schulmensa-Essen ist ein Beispiel für engstirnige Scheuklappenpolitik, der alle Beteiligten nur die eigenen Interessen sehen.

Was haben die Konstanzer da nur für eine unverdauliche Brühe angerührt. Gemeinsam haben sie eine Suppe versalzen, die nun keiner mehr auslöffeln mag. Da sind auf der einen Seite die Eltern mit ihrer Kritik am bisherigen Vertragspartner Apetito aus dem westfälischen Rheine. Die Väter und Mütter griffen die vermutlich ungeprüfte Erfahrung mancher Schüler auf, die behaupteten, das Essen schmecke nicht. Und die Eltern stellten die berechtigte Frage, wie umweltfreundlich es ist, das Essen tiefgefroren quer durch die Republik zu karren. Ihre Angriffe auf Apetito trugen Früchte: Das bundesweit tätige Unternehmen ist nun nicht mehr bereit, den Liefervertrag mit Konstanz zu verlängern. Auch wenn ein wenig mehr abwägende Vernunft wünschenswert gewesen wäre, die Eltern als Lobbygruppe tragen naturgemäß die größten Scheuklappen und dürfen auch mal Überzogenes fordern, in diesem Fall das regionale und ökologische Essen, das kaum etwas kostet.

Solche Wünsche auf ein realistisches Maß zu stützen, das wäre die Aufgabe der Politik gewesen. Doch diese befeuerte die Kritikklust eher. In Ausschüssen und im Gemeinderat forderten Mitglieder zudem großmäulig den Aufbau eines Mensaver eins durch die Eltern. Schade, dass diese Politiker nicht auch den nächsten Schritt machten, frühzeitig mit den Müttern und Vätern sprachen und sich für eine Umsetzung ihrer Ideen persönlich ins Zeug legten. Das wäre eine Kommunalpolitik, die einem Beobachter Respekt abfordert.

Doch was geschah? Im Gemeinderat versuchten Räte der Stadtverwaltung den schwarzen Peter zuzuschieben. Sie behaupteten, Amtsvertreter hätten die Eltern für die Vereinsidee der Politik begeistern müssen. Für diese Sichtweise muss man schon ziemlich große Scheuklappen tragen.

Die Stadtverwaltung wiederum hat vor allem den Eindruck erweckt, sie sei zufrieden, solange sie nur keinen neuen Essenslieferanten suchen muss. Sie dachte wohl, das Problem aussitzen zu können und blockte jede neue Idee für die Schulversorgung mit formaljuristischen Begründungen ab. Den vollen Unmut über den Absprung von Apetito brachte schließlich Bürgermeister Claus Boldt zum Ausdruck. Er drückt den Eltern den schwarzen Peter in die Hand und forderte sie auf, die Essensversorgung selbst zu organisieren. Bis Mitte September sollten sie dazu einen Mensa-Verein gründen. Boldt reichte nicht nur eine Idee aus der Politik an die Eltern weiter, er versuchte die Mütter und Väter ganz offensichtlich auflaufen zu lassen. In knapp drei Monaten, dazu mitten in den Sommerferien, ist ein Verein für umfassende Aufgaben seriös kaum zu gründen. Das wissen alle Beteiligten.

Jetzt wäre es an der Zeit, gemeinsam an einem Gericht zu arbeiten, das allen schmeckt. Es muss ja kein Dreisterne-Menü sein, es kann auch eine einfache Mischkost sein, gut, aber nicht perfekt, so wie daheim halt, wo sich ja kaum jemand jeden Tag voll ökologisch und gesund ernährt. Bürgermeister Claus Boldt kommt zu dem Schluss, Konstanz sei für Anbieter von Schulessen ein schwieriges Pflaster. Das muss ja nicht auf Ewigkeiten so sein. Auch anderen Städten ist es schon gelungen, trotz ungeliebter Ausschreibungsvorschriften durch die Europäische Union, ein Schulmenü auf den Tisch zu bringen, mit denen die meisten Schüler gut leben können. Von der Debatte über den Schulschmaus geht bei aller Verwunderung über die Starrköpfigkeit aller Beteiligten allerdings auch eine beruhigende Botschaft aus: Solange Konstanz wochenlang Zeit hat, sich um Qualität von Schüleressen zu streiten, können die anderen Probleme ja nicht so groß sein.